

Vater

Nach dem Leben in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts habe ich meinen Vater und Großvater gefragt. Die Meinung über Westdeutschland wurde bei den Kindern außer durch die Familie auch in der Schule geprägt. Dort hörten sie von den Lehrern, die man als „Genosse Lehrer“ und „Genossin Lehrerin“ ansprechen musste, dass die Deutschen schlecht und Imperialisten sind. Ein wahres Bild konnte sich kaum jemand machen, weil es damals schwierig war, in die Bundesrepublik einzureisen, man benötigte ein Visum. Falls es jedoch jemandem gelungen ist, in die Bundesrepublik zu reisen, wurde er zum Mittelpunkt des Interesses, er wurde kontrolliert, verhört. Die Menge des Geldes, welches er ausführen durfte, war auch eingeschränkt.

Ein besonderer Grenzschutz war insbesondere hier im Grenzgebiet zu beobachten. Angeblich haben die Soldaten die Grenze rund um die Uhr bewacht.

Waren aus der Bundesrepublik kamen zu uns nur dank spezieller Geschäfte, die man Tuzex nannte. Hier konnte man Sachen kaufen, die es normaler Weise in den Geschäften nicht gab, Bekleidung oder Lebensmittel. Hierzu brauchte man aber eine spezielle Währung sogenannte Bons. Im Tuzex kauften die Mitglieder meiner Familie nur sehr selten. Sie hatten kein Geld, um für Kronen Tuzex-Bons zu kaufen. Sachen aus Tuzex waren für sie etwas ganz Besonderes. Falls sie hier etwas kauften, dann zu besonderen Anlässen wie zu Weihnachten.

Das normale Leben zeichnete sich durch Uniformität und Einseitigkeit aus. Es gab keine Vielfalt im Angebot oder der Verpackung. Die Großzahl der Waren war gleich, ohne die Möglichkeit auszuwählen. Niemand konnte aus dem Durchschnitt herauscheren, alle hatten das Gleiche. Spielsachen, Bekleidung (in der Schule eine einheitliche Turnkleidung), Kinderwagen (angeblich konnte man nur aus drei verschiedenen Sorten auswählen, auf der Straße fuhren dann alle mit dem gleichen). Einheitlich war auch der Preis, ohne Rücksicht auf das Geschäft und die Lokalität. Gleicher Preis galt für die Milch und das Brot. Zwischen den Verkäufern existierte keine Konkurrenz.

Was sich alle meine Verwandten gleichermaßen vor Augen führen, sind die Schlangen.

Man stand in ihnen fast immer und für alles an. Wer zu Weihnachten tropische Früchte haben wollte, musste deswegen in einer Schlange stehen. Am Ende der Schlange wurde er belohnt mit 1 kg Früchten für die ganze Familie. Orangen, Bananen, Ananas gehörten zum Obst, das sehr selten und deswegen teuer war. Von Vorteil war, Bekannte in einem Geschäft zu haben, dann konnte man einige Waren unter dem Ladentisch erhalten.

Es gab auch Waren, die langfristig zur Mangelware gehörten. Dann wurden Wartelisten der Kaufinteressenten aufgestellt, so z. B. bei Autos oder Motorrädern der Marke Simson. Manchmal war es aber auch schwierig, eine bestimmte Zigarettenmarke kaufen zu können, Sparta zum Beispiel.

Aus der Sicht meiner Großeltern ist es gut, dass wir jetzt in einer freien Gesellschaft leben. Gleichzeitig störten sie einige negative Erscheinungen in zwischenmenschlichen Beziehungen.